

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 3

Illustration: "Schicken Sie mir doch bitte einen Service-Mann für meinen TV-Apparat [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

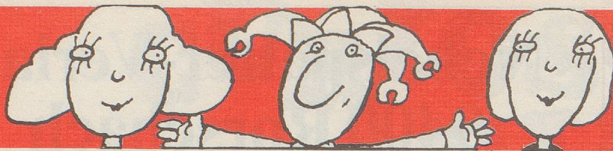
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Haus zu Haus

Ingeborg Rotach

Staatsstreich gefällig?

Wer Ohren hat zu hören, höre. Radio zum Beispiel. Radio Z, Radio 24, Radio Zürisee oder einen der verschiedenen DRS. Ich weiss nicht, wie es andere machen; mir fehlen momentan einfach genügend körpereigene Ohren, um alles Hörensweite anzuhören. Da laufen parallel so irre Sachen wie «Hot dogs» und «Easy going», auch «Chats and cheers» würde mich interessieren, obwohl auf die Nacht möglicherweise «Light night» besser verdaulich wäre.

Für Ruhe und Stille oder gar, um auf die innere Stimme zu horchen, bleibt echt keine Zeit mehr mit diesen munteren Stimmen allenthalben. Aber was heisst da munter? – Aufgestellte Stimmen, die jede Platte ansagen, als würde mir persönlich mitgeteilt, dass ich das Grosse Los oder den Sechser samt Jackpot gewonnen habe. Und man gewinnt ja auch wirklich ununterbrochen. Im Jeans-Schopf nebenan bekommt man

superlässe Hosen halb geschenkt, und im Sweatshirt-Egge daneben das Must dazu. Singles und LPs! Wo? Wo? Wo? Im Go natürlich, im Go. Dazwischen fetzige Musik. Da häsch de Plausch. Das stellt di uf.

Ungeahnte Möglichkeiten liegen da noch drin und warten nur darauf, entdeckt und ausgeschöpft zu werden. Wer glaubt, der Markt sei ausgetrocknet, der täuscht sich. Es gibt noch jede Menge Ware, man muss sie nur zu finden wissen. Verkaufen lässt sich sozusagen alles.

Unsere Eigenart, zum Beispiel, könnte ein Renner werden. Und dann die Freiheit! Nicht auszudenken, was damit alles zu machen wäre. Revolution zum Beispiel. Für wenig Geld könnte man ohne weiteres einen kleinen Staatsstreich haben. Dazu postet man einfach ein paar Werbeminuten bei Radio Bärenmutz, und schon ruft eine radiogene Stimme Guys and Fans auf, nach der Bütz zum Bundesplatz zu speeden. Die ersten hundert, die dort ankommen, erhalten gratis und franko ein kugelsicheres Westli, original western style. Die Hot Freaks fahren dazu Sound und Stimmung ein, «und nun vergesst nicht, folks, eure Klöpfscheite und Bleischleudern mitzubringen, dann schnappt ihr unsere Bundes-Oldies lefthanded».

Weitere heisse Ideenblitze sind in Vorbereitung.

Fragebogen

Fragebogen auszufüllen ist keine lustbetonte Tätigkeit, und die Unlust steigert sich zu innerem Widerstand, je deutlicher man sich bewusst wird, dass man am kürzeren Hebel sitzt. Denkt man gar an die historisch belegten Irren, die den Gang der Weltgeschichte nur steuerten, weil sie am längeren Hebel sassen, so spürt man die Stacheln des Ärgernisses in sich wachsen.

Am kürzeren Hebel sitzt immer der, dem etwas Lebensnotwendiges fehlt, das ein anderer hat: dem Stellensuchenden die Arbeit, dem Wohnungsuchenden das Dach über dem Kopf. Der eine soll Geld bekommen, der andere blechen – Fragebogen ausfüllen müssen beide.

Zivilstandsfragen mögen unerlässlich sein. Weniger berechtigt sind Erhebungen, die auf Neugierde oder pure Einmischung hinauslaufen. Die Gründe anzugeben, warum man seine Woh-

nung wechseln will, kann einen beispielsweise in Verlegenheit bringen, besonders, weil man den Bildungsgrad vermietischer Intelligenzen nicht abschätzen kann. Da «wahrheitsgetreue Angaben» verlangt werden, unter Strafandrohung bei «Unaufrichtigkeiten», bleibt einem die ehrliche Antwort nicht erspart: «Wechsel aus schizoid-gefärdetem Verhältnis mit dem Vermieter» oder «zwangsneurotische Lust, sich zur Unzeit Luft zu machen» oder «nicht mehr tragbare seelische Grausamkeit auf Grund des Verbotes, ein Vogelhäuschen aufzustellen». Man kann dies alles vereinfachend umschreiben als «Lust auf Tapetenwechsel».

Nur aber fülle ein Wohnungsuchender einen Fragebogen aus, ohne sich des klassischen Rates zu erinnern: «Drum prüfe, wer sich ewig bindet.» Erst wenn man glaubt, alle künftig möglichen Ärgernisse gewogen und leicht befunden zu haben – erst wenn man engeren und weiteren Um-

Photosafari

Wieder packte mich der Goldrausch, als der Herbst ins Land zog. Bilder von der bunten Welt zu besitzen, war mein Traum. «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Überfluss der Welt», hatte einer gedichtet, der noch keinen Photoapparat besass und das Geschaute auf seine Weise in der Seele festhielt. Sein Lied im Herzen, zogen wir aus, meine Wandergesellin und ich, um im Bündnerland auf Photosafari zu gehen. Auf sonnigen Höhen – unten brodelte der Nebel – knipste ich hier die goldenen Lärchen, dort die gelben

Birken, am Wiesenbord die roten Hagebutten, in der Waldlichtung die gesprenkelten Heidelbeersträucher. Es war eine Wonne, und um kein Geld hätte ich mit den Goldsuchern Kaliforniens getauscht.

Die früh einbrechende Abenddämmerung nötigte uns zur Umkehr. Während ich in einem Gasthaus das stille Örtchen aufsuchte, schickte sich meine Wanderkameradin an, den Film in meinem Photoapparat zu wechseln.

Als ich die Wirtsstube wieder betrat, sagte sie mit Grabesstimme: «Setz dich und halte dich fest: es war kein Film im Apparat...»

Isabella



«Schicken Sie mir doch bitte einen Service-Mann für meinen TV-Apparat. Er läuft plötzlich nicht mehr. Aber bitte, bitte, sofort!!»

weltbedingungen ausreichende kritische Beobachtungen hat angedeihen lassen und Abstriche als tragbare Verluste einkalkulieren konnte, erst dann sollte man die von der Person am längeren Hebel diktierten Fragen beantworten. Wer zu rasch, ja unbesonnen drauflosschreibt, meist von den Sachbearbeitern dazu angehalten, den kann es teuer zu stehen kommen. Denn es steht geschrieben, klein gedruckt, «wahrheitsgetreu»:

«Sobald der Mietinteressent (...) nicht mehr interessiert ist, verpflichtet er sich zur sofortigen Abmeldung. Hat die Vermieterin bis zu diesem Zeitpunkt mit der Bearbeitung der Anmeldung schon begonnen, trägt der Unterzeichnete die angefallenen Spesen, wie für Informationen usw., im Höchstbetrug jedoch von Fr. 40.–, zahlbar innert 15 Tagen seit Rechnungsstellung.»

Der Stil ist so holprig, wie der Hebel lang, zu lang ist...

Ellen Darc

Lebensabend

Leise plätschert das Leben an ihnen vorüber. Kein lauter Ton zerreisst ihre Stille, keine fremden Gefahren können sie ängstigen. Vergessen harren sie aus in ihren Zimmern, im Speisesaal und in den Gemeinschaftsräumen der Altersheime. Manchmal wird ihr Gleichmut unterbrochen von heiteren Veranstaltungen, Musikabenden oder Lesestunden, mit denen sich die Heimleitung bemüht, Freude in den Alltag der Betagten zu bringen.

Doch sie werden die schwingende Sphärenmusik des Frühlings nicht erahnen, nicht die betörenden Düfte des pulsierenden Lebens geniessen können. Ihr Pulsschlag hat einen anderen Rhythmus angenommen, schlägt nicht mehr im Takt der Streben. Oft werden sie vergessen, alleingelassen mit immer trüberen Gedanken.

Dabei hätten sie noch so viel zu geben! Ihre Erinnerungen sind le-